



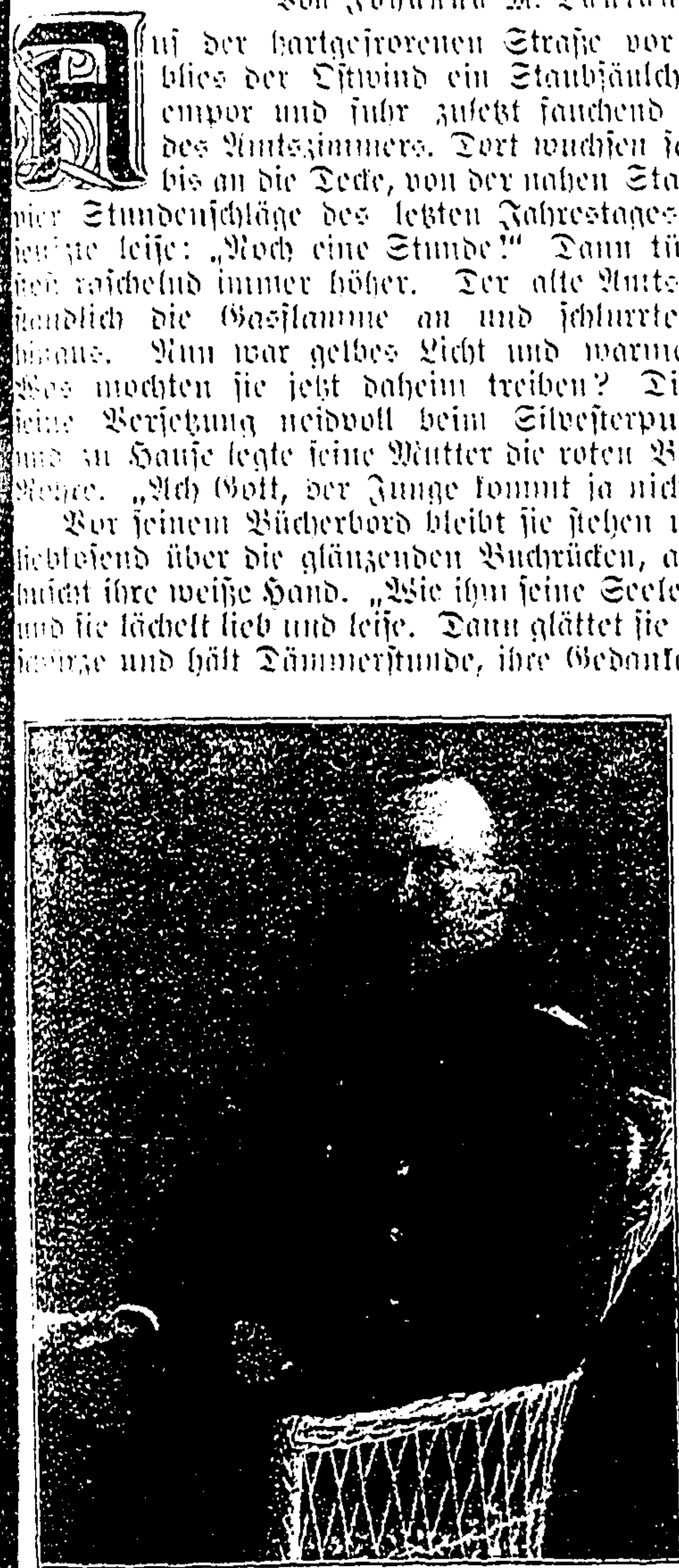
Illustriertes Sonntags-Blatt

1913. * Nr. 52

Beilage zur
Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung
 G. m. b. H., Daresalam.

Josef Valentins Neujahrstag.

Von Johanna M. Lantau. (Madama verh.)



Prinz Wilhelm zu Wied,
 Kandidat für den Thron von Albanien. (Mit Text.)

Auf der hartgefahrenen Straße vor dem Bezirksgericht blies der Ostwind ein Staubfäulchen um das andere empor und fuhr zuseht sauchend in den Schornstein des Amtszimmers. Dort wuchsen schon graue Schatten bis an die Decke, von der nahen Stadtkirche trarrten die vier Stundenschläge des letzten Jahrestages. Josef Valentin ließ sie leise: „Noch eine Stunde!“ Dann türmte sich der Altentopf raschelnd immer höher. Der alte Amtsdienstler zündete unhandlich die Gasflamme an und schlurte wieder brummend hinaus. Nun war gelbes Licht und warmer Schein ringsum. Was mochten sie jetzt daheim treiben? Die Kollegen würden keine Versekung neidvoll beim Silvesterpunsch durchsprechen, und zu Hause legte seine Mutter die roten Bratäpfel in die heiße Pfanne. „Ach Gott, der Junge kommt ja nicht wie sonst...!“

Vor seinem Bücherbord bleibt sie stehen und freilich jacht und liebtlos über die glänzenden Buchrücken, auch über den Flügel müht ihre weiße Hand. „Wie ihm seine Seelenharie fehlen wird!“ und sie lächelt lieb und leise. Dann glättet sie die schwarze Seidenbesen und hält Dämmerstunde, ihre Gedanken suchen wieder den Sohn, draußen weht die blaue Stunde ihre Schleier um die verschneiten Giebel und Dächer. Ein Licht flammt in dem Nachbarhause auf. Die Domglocke ruft dumpf zur Abendandacht, zum Silvestergottesdienst. Groß und klein stapft die stille weiße Gasse entlang. So hatte Doktor Joseph Valentin, i. t. Statthaltereipraktikant und Hätschelhaus, wie ihn sein lustiger Chef daheim nannte, die Hand über die Augen gelegt und im Amt geträumt: wie dem heimwehkranken Knaben im Wunderhorn ward es ihm weh und weich zumute, durch seine Brust zog die Seh-

zögernd. Wollte das alte Jahr Abschied nehmen können und eine gute Zukunft prophezeien? Er lachte leise und spöttisch. Was denn? Ein weiteres Jahr mit schmalem Gehalt und mit der Sehnsucht nach Beförderung. Da klopfte es deutlich — keine Täuschung mehr!

„Hervin!“ rief er laut und setzte die Amtsmiere auf.
 „Guten Abend, Herr!“ Mit einem Zugwindstoß trat ein Handwerksbursche ein, verwirren, zerlummt, das Kellisen an der Seite und in geduckter Haltung.

Josef Valentin schraubte die Lampe höher und streckte, ohne sich umzusehen, die Hand aus.
 „Die Papiere!“

Es dauerte ein Weilschen, ehe die steifen blauroten Finger die Paktentasche fanden, endlich kam das in ein blaues Tuch gewickelte Buch zum Vorschein. Die Spitze des Federhalters zeigte auf die Tischcke. — „Hierher!“ Dann jachte Valentin mit weisen Fingern nach dem Papierbündel. — Eine



Denkmal für Justus v. Liebig in Darmstadt.
 Phot. Franz Wäger, Wiesbaden. (Mit Text.)

Zeitlang hörte man nur die Feder kribeln, die eilig über das Schriftstück flog. Die Bestätigung, Ort, Datum und der Name des Regierungsbeamten — das Buch klappte klatschend zu.

„Da haben Sie Ihren Ausweis, halten Sie sich nicht zu lange hier auf, Sie wissen —“

Keine Antwort. Josef Valentin schob den Stuhl mit einem Knick zurück und trat aus dem grellen Lampenschein in die dämmerige Ecke neben den Altenschrank, an dem der andere lehnte.

„Se, schlafen Sie, Sie —“ er schlug das Büchlein rasch wieder auf und suchte den Namen: „Anton Charet!“

Der junge Bursche stand mit geschlossenen Augen steif und starr wie eine Bildsäule da. Als ihn Valentin rüttelte, wäre er zu Boden gefallen, wenn nicht der Stuhl dicht daneben gestanden hätte. Darauf sank er um und lag dann mit rückwärts geneigtem Kopfe wie besinnungslos.

Da entsann sich Josef Valentin, daß ihm seine Mutter eine kleine Kognakflasche als Magenmedizin mitgegeben hatte, sie stand noch ungedünstet im Bücherregal. Er entforste das Fläschchen und hielt es dem Ohnmächtigen an die Lippen.

Der scharfe Duft weckte die Lebensgeister wieder, ein Schluck und dann noch einer — dann öffnete der Bursche die Augen.

„Na ja, das hilft immer! Ist Ihnen jetzt besser?“
 „Ach Gott, das tut gut!“ ächzte er und versuchte aufzusehen.

nicht nach allem Lieben und Schönen daheim, nach sorgsamer Mutterliebe, treuen Freundeshänden und dem feinen trauten Hauber seiner alten Vaterstadt.

Die Gasflamme sirrte über seinem Scheitel, vom Fenster her blies eifige Zugluft, die Uhr hastete vorwärts. Tiktik, Tiktik. Blösiglich ließ er die Hand sinken. Es klappte an die Tür, leise, fast